

Der Sozialstaat zerfällt

Zwei gute Systeme konterkarieren einander, das der gerechten Besteuerung und das der sozialen Absicherung. Weil der Arbeitsmarkt nicht mehr funktioniert, werden immer mehr Menschen von ordnungsgemäßer Arbeit ausgeschlossen und an den Rand der Gesellschaft gedrängt.

Das peinigt den Finanzminister, weil er auf die Steuereinnahmen der Schwarzarbeit beziehungsweise der nicht geleisteten regulären Arbeit verzichten muss. Uns allen fehlen Einnahmen zur Finanzierung notwendiger Bildung oder der Sozialsysteme. Das Wachstum unseres Wohlstandes wird gebremst. Uns fehlt die Leistung dieser Menschen. Das Schlimmste aber:

Das Grundprinzip: „Wer etwas für die Gesellschaft leistet, wird deutlich belohnt“ ist in wachsenden Teilen unserer Wirtschaft aufgehoben.

Viele spüren: „Leistung lohnt sich nicht.“ Ohne reguläre und engagierte Arbeit leben manche bei Ausnutzung aller Fördermöglichkeiten besser als andere mit ehrlicher Arbeit. Sie sagen:

„Wir sind schließlich ein Sozialstaat. Der Staat – nicht etwa ich – hat dafür zu sorgen, dass es mir gut geht. Der Staat hat aber für mich keine passende Arbeit. Also muss ich auch nicht arbeiten“.

Die Journalisten Marita Vollborn und Vlad Georgescu diagnostizieren¹⁸: Arbeitslose werden zu sozialen Mündern der Arbeitsverwaltung. Destabilisierung, Depressivität und Angriffslust breiten sich aus.

Auch die Arbeitenden, jedenfalls wenn sie sich im unteren Einkommensbereich bewegen, sind frustriert, wenn ihr Nachbar sich auch ohne Arbeit Fernseher, Markenklamotten und Ferien auf Mallorca leisten kann. Den Mercedes hat dem Papier nach der Bruder. Warum also sollten sie bei diesem Vorbild mehr schufteln als bisher? Manch einer gibt auf.

Die Kinder dieser Generation lernen, dass es für sie wahrscheinlich keine „angemessene“ Arbeit geben wird. Wenn in deutschen Schulen Lehrer vor ihren Schülern kapitulieren, liegt das auch daran, dass diese Schüler keine Hoffnung auf ein durch wirtschaftliche Teilhabe an der Gesellschaft erfülltes Leben haben. Warum also sollten sie sich anstrengen? Warum sollen sie den Lehrern Achtung zollen und sich an ihnen orientieren? So stellt der Elitenforscher Michael Hartmann fest: „Kinder, die in Familien aufwachsen, die Hartz IV bekommen oder seit zwei Generationen nicht mehr regelmäßig beschäftigt sind, haben so gut wie keine Chance. Ein Viertel aller 15-Jährigen kann nicht richtig lesen oder schreiben¹⁹. Die Lehrer predigen zwar die preußischen Tugenden und sind zum größten Teil hoch motiviert. Aber oft transportieren sie die Botschaft, an minderen Leistungen sei die Gesellschaft schuld, man dürfe junge Menschen nicht überfordern oder möglichen Frustrationen aussetzen. Nehmermentalität breitet sich. Wenn Deutschlands Kinder bei Pisa weit abgeschlagen sind, liegt das nicht nur an der Form der Bildung, sondern wesentlich auch an Motivation und häuslichem Umfeld der Kinder. Hierzu eine ganz persönliche Erfahrung:

Als ich siebzehn war, fanden ich mit Freunden einen lukrativen Ferienjob: Wir schichteten im Moor beim Torfabbau die Soden zu Türmen um sie zu trocknen. Damals war das Brennstoff. Es war unser erstes selbst verdientes Geld. Damit konnte ich anschließend eine Reise per Anhalter bis nach Griechenland und in die Türkei finanzieren. Mit hartem Arbeitseinsatz verbinde ich seither die Aussicht, Träume verwirklichen zu können. Es war ein Erlebnis, das mein Leben geprägt hat. Wo bleiben solche Erfahrungen für Kinder von Hartz-IV-Familien, denen man vom Monatsverdienst nur 100 Euro lässt? Unsere Kinder lernen unter Hartz IV von Anfang an:

Arbeit lohnt sich nicht.

Wer über Kinder spricht, muss zunächst Kinder haben. Aber bei einer Forsa-Umfrage in Berlin erklärten 40 Prozent der befragten kinderlosen Paare, sie verzichteten aus Angst vor einem Karriereknick auf den Nachwuchs: Inzwischen bedroht also die nicht gelöste Arbeitslosenfrage sogar unsere Fortpflanzung. Und ohne Kinder ist unser Leben nicht nur trübsinniger. Selbst wenn manche darüber anderer Ansicht sein sollte; in jedem Falle schrumpft die Basis zur Zahlung unserer Altersrenten.

Zunächst schleichend, dann mit zunehmender Geschwindigkeit zersetzen sich Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit unseres Volkes ebenso wie das Grundvertrauen in den Staat und seine Zusagen. Es trifft zunächst Arbeitslose, dann andere Einkommenschichten. Schließlich die Kinder, unsere Zukunft.

Nur ein Drittel der Deutschen glaubte 2004 nach einer Umfrage des McKinsey-Institutes, dass man in zehn Jahren in unserem Lande noch gut leben könne. 83 % der Deutschen meinen, dass Leistung sich mehr lohne. Abtprimas Dr. Notker Wolf⁴ kommt zum gleichen Ergebnis:

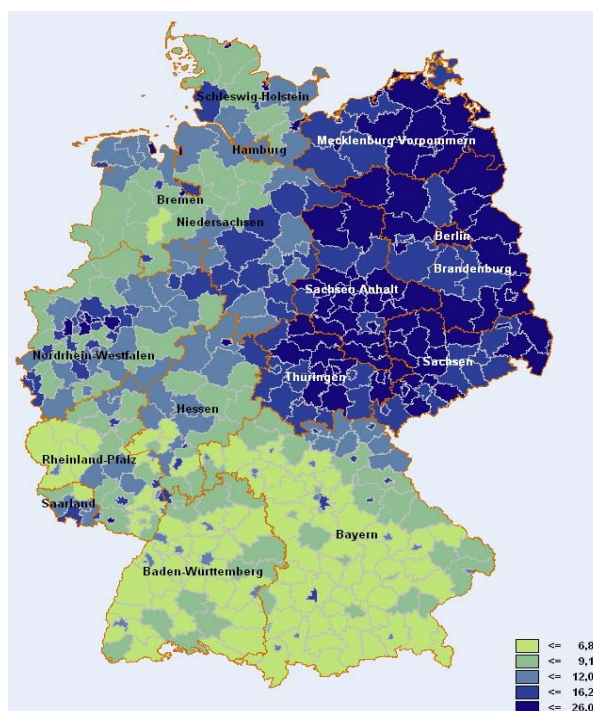
„Indem wir der Chimäre der sozialen Gerechtigkeit und dem Trugbild der Gleichheit nachjagen, opfern wir Vernunft, Wohlergehen und Freiheit und zerstören damit die Triebfeder unserer Wirtschaft“.

Wir haben das Menschenrecht auf ein auskömmliches Leben auch ohne Leistung zum Grundanspruch aller Bürger an den Staat erhoben. Der immer weiter überforderte Staatshaushalt bestimmt, was dem Menschen als Wohnung, Auto oder Informationsmittel angemessen ist. Motivation und Freiheit, Voraussetzungen unserer Kreativität, gehen für sozial Schwache verloren. Die Möglichkeiten schrumpfen, aus eigener Kraft Arbeit zu finden. Weist die Arbeitsvermittlung einen Job nach, ist er fremdbestimmt. 2005 nahm dies fünf Millionen Menschen die Möglichkeit zu aktiver Lebensgestaltung. Zwar sank die Zahl bis 2008. Aber für die verbliebenen etwa drei Millionen Langzeitarbeitslose ist das keine Hilfe. Und doch rufen Wirtschaft und Politik nach Kräften aus dem Ausland, als dass sie offizielle Arbeit für die bisher Langzeitarbeitslosen organisieren.

Was bisher für unser Land als Ganzes beschrieben wurde, stellt sich in seinen Teilen oft ganz unterschiedlich dar, hier für die Phase der höchsten Arbeitslosigkeit 2005:

Abb. 12: Arbeitslosenquoten auf Kreisebene August 2005

Während Deutschlands Arbeitslosigkeit im Mittel auf 11 % gestiegen war, gab es zwar in einigen Landkreise weniger als 5 %, in großen Teilen jedoch, meist im Osten unseres Landes, deutlich mehr als 20 %. 16 - 26 % Arbeitslosigkeit zeigten die dunkelblauen Flächen vor allem in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen, aber auch in Städten wie Berlin, Duisburg oder Saarbrücken. Hier war die Beschäftigungslage schon damals so, wie sie in zwanzig Jahren auch im Durchschnitt unseres Landes sein wird, wenn wir keinen Weg finden, diejenigen, für die es ökonomisch lohnende Arbeit bisher nicht gibt, in unseren Wirtschaftsprozess einzubeziehen.



Es ist kein Wunder, dass die Arbeitslosigkeit den Osten stärker trifft als den Westen. Bei relativ weniger in der Marktwirtschaft etablierten Betrieben fanden sich dort relativ weniger praxiserprobtes ökonomisches und technisches Knowhow und geringere Kapitalausstattung. Wenn die betriebswirtschaftliche Produktivität bei 69 % des Westniveaus liegt²⁰, dürften die Arbeitskosten mindestens in der Anlaufzeit maximal 50 % des Westniveaus betragen. Auch wenn dies ungerecht erscheint: Nur dann ist zu erwarten, dass sich betriebliche Neuinvestitionen für Unternehmen lohnen, die auf dem Weltmarkt konkurrieren müssen. Das ist schwierig genug und für die Betroffenen wahrlich nicht leicht. Aber wenn der Staat durch Subvention des Nichtarbeitens alle Menschen, die möglicherweise zu solchem Engagement bereit sind, systematisch an der Arbeit hindert, ist es völlig unmöglich. Da helfen auch hohe Kapitalzuschüsse nicht. Sobald der Kapitalvorteil aufgebracht ist, überschreiten oft die laufenden Kosten die möglichen Erträge, wie sich z.B. beim Chip-Werk der Infineon-Tochter Quimonda in Dresden zeigt, die immer nur knapp der Insolvenz entgeht.

Ergebnis für weite Landstriche ist:

- **Nur noch 60 % der erwerbsfähigen Bevölkerung Ostdeutschlands finden dort Arbeit.**
- **Jeder Fünfte pendelt in den Westen oder nach Berlin.**
- **Immer mehr junge Menschen, vor allem Frauen, wandern ab in die alten Bundesländer oder die wenigen Wachstumskerne im Osten, sogar nach Norwegen oder Österreich.**
- **Zurück bleiben isolierte Alte ohne ihre Kinder und Enkel, frustrierte junge Männer ohne Partnerin und immer mehr leere Häuser.**
- **Die jungen Arbeitslosen, wenn es zum Umzug nicht reicht, sind ohne Perspektive. Frustration, Mutlosigkeit oder Aggression gegen das System breiten sich aus. Hoyerswerda steht als Synonym dafür.**

Dabei erhält der Osten jährliche Transferleistungen aus dem Westen in Höhe von fast 100 Milliarden Euro. Ein Teil davon sind Arbeitslosengelder. Es sind Gelder, die nicht dazu dienen, Menschen Arbeit zu geben, sondern sie davon abzuhalten. Das hat inzwischen dazu geführt, dass selbst dann, wenn mit Geldern aus dem Westen Projekte im Osten finanziert wurden, die Aufträge in den Westen gingen, weil Westfirmen trotz der größeren Entfernung wirtschaftlicher arbeiteten. Ungeschmälert kamen also nicht einmal die Infrastrukturinvestitionen des Aufbaues Ost der Beschäftigung im Osten zugute.

Wenn wir das Grundprinzip unserer sozialen Sicherung gegen Arbeitslosigkeit nicht korrigieren, werden wir weiter hunderte von Milliarden Euro zur Stützung des Ostens transferieren.

Wir können von den Menschen nicht erwarten, dass sie den Osten entwickeln, wenn wir sie dafür bezahlen, dass sie es nicht tun.

Wir erzeugen weitere Arbeitslosigkeit, in der Folge weiter wachsenden Transferbedarf und lassen Ost und West weiter auseinanderdriften. Und weil die Wirkungsweise für uns undurchschaubar ist, personalisieren wir das Problem und schimpfen auf die undankbaren und trägen Ossid.

Der Zerfall unseres Volkes in Menschen, die unter Leistungsdruck von einem Termin zum anderen hetzen und dabei eine wachsende Bürde immer höherer Soziallasten stemmen müssen und Menschen, die aus dem Wirtschaftsleben ausgeschlossen von den anderen unterhalten werden, findet im Ost-West-Gefälle seinen räumlich sichtbaren Ausdruck.

So lange wir Nichtstun alimentieren statt Arbeit angemessen zu fördern, werden wir zu neuem Selbstbewusstsein und solidarischem Miteinander nicht finden.

Die Frage ist dabei nicht, ob wir unsere soziale Marktwirtschaft wieder in dieser Weise sozial gestalten, sondern wann wir es tun, jetzt mit etwa 3,5 Millionen Arbeitslosen, wo dies leicht ist, in wenigen Jahren mit vielleicht 6,0 Millionen oder in zehn Jahren, wenn wir dann u.U. 8,0 Millionen Arbeitslose in unseren Wirtschaftsprozess einbinden müssen oder ob wir abwarten, bis wir in dreißig Jahren alle privaten und staatlichen Vermögen aufgebraucht haben, chinesische oder arabische Manager unsere Unternehmen führen dann andere bestimmen, was in unserem Lande geschieht.

Letztlich wurde ich gefragt, was ich denn prognostizieren würde.

Da kam mir der Bericht einer Archäologin in den Sinn, die in den Ruinen des forum romanum von der Arbeitslosigkeit im antiken Rom berichtete. Als die einst hochleistungsfähige Stadt unterging, die mit Spitzentechnologie und Organisationsfähigkeit ein Weltreich organisierte hatte, waren mehr als 50 % der Römer arbeitslos. Einfache Arbeit war unter der Würde eines römischen Bürgers; das erledigten Sklaven. Güter aus allen Teilen des Reiches erlaubten den Mächtigen Luxus. Für die Armen schafften die Truppen Getreide aus Ägypten herbei. „Panem et circenses“, Brot und Spiele mussten die Cäsaren versprechen, um gewählt zu werden. Heute sind es Hartz IV und Fernsehen oder Fußball. Des Arbeitens entwöhnt, musste Rom die Herrschaft germanischen Kaisern überlassen, bis es mit Maxentius endgültig zur Bedeutungslosigkeit absank und die Macht für Jahrhunderte an das leistungsfähigere Konstantinopel überging.

Gabor Steingart sieht solche Konkurrenz aus Asien auf uns zukommen und bezeichnet den zu erwartenden Prozess in seinem Buch²¹ als „Weltkrieg um Wohlstand“, ein Krieg, der mindestens zunächst nicht mit Waffen, sondern mit Leistungsfähigkeit ausgetragen wird.

In Rom dauerte der Abstieg zweihundert Jahre; in unserer schnelllebigen Zeit genügte heute wahrscheinlich Jahrzehnte, um uns weltweit ins Mittelmaß hinunter zu drücken, wenn wir nichts Wesentliches tun.

Aber Prognosen sind hier natürlich völlig unsinnig.

Es hängt schließlich davon ab, was wir tun.

Lösungsansätze gibt es viele.

Weiter: [„Rettung durch Krisenmanagement“](#)